

**Die Dreikönigskirche
zu Bingen-Kempton
und
die Kirchenfenster
der Dreikönigskirche**





Kempter Kirche um 1930 (vor der Erweiterung 1933)

Kurzer Geschichtsabriss der Dreikönigskirche in Bingen-Kempton

Weithin sichtbar thront die Dreikönigskirche über der Ortsgemeinde Bingen-Kempton. Die Kirche hat eine lange Geschichte - verfolgen wir die wichtigsten Stationen:

Die älteste christliche Spur in Kempton ist ein fränkischer Grabstein aus der Zeit um 600 - der sogenannte 'Bertichildis'-Grabstein. Diese Grabplatte war jahrhundertlang an zwei unterschiedlichen Stellen in der Kirche verbaut. Sie deckte wohl ursprünglich das Grab einer jungen adligen Frau namens Bertichildis.



Grabstein der Bertichildis aus Kempton (Kirche von Kempton).

aus: Führer 12, S. 125

In diesem Grabe ruht / die Tochter des erlauchten Patrons / Mactichild, deren Name genannt wird / Bertichildis, der Verstorbenen, die / in Frieden lebte eine / kurze Zeit / 20 Jahre, 1 Monat. Sie lebte / mit ihrem Manne Ebregisel / 5 Jahre. Am Samstag zur 8. / Stunde wurde sie (ihm) entrissen durch göttliche / Gewalt, geliebt im Volk. / Den Witwen, Waisen oder Armen (sind) Almosen von ihr für die (Vergebung ihrer) / Sünden (gespendet worden). Aus Mißgunst nimmt der Tod, was er nicht mehr zurückgeben kann.

Die beiden etwa gleichgroßen Bruchteile wurden einerseits im Turm vermauert, der im 12. Jahrhundert entstand, andererseits im Sockel des Hauptaltars der Kirche. Seit 1936 sind beide Teile wieder vereint und im Bereich der Taufkapelle (Alte Kirche) aufgestellt.

Seit dem 8. Jahrhundert ist in Kempten eine Kirche nachweisbar. In verschiedenen Schenkungsurkunden wird Kempten mit seiner Kirche immer wieder erwähnt. 1165 wurde der Ort einschließlich der Kirche bei kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Friedrich I. Barbarossa und dem Erzbischof von Mainz, Konrad I. v. Wittelsbach zerstört. Im Rahmen des Wiederaufbaus des Ortes entstand dann auch eine neue Kirche. Von ihr ist der massive Kirchturm erhalten geblieben. Die Kirche wurde damals nicht nur wieder aufgebaut - sie erhielt auch ein neues Patrozinium: Heilige Dreikönige.

Der Wechsel des Patroziniums ist wohl vor allem darin zu begründen, dass bis weit ins 14. Jahrhundert hinein die Verehrung der Heiligen Dreikönige am Rhein besonders gefördert wurde, seit ihre Reliquien im Jahr 1164 nach Köln gebracht wurden. Für die Kempter Kirche mag darüber hinaus die fromme Legende eine Rolle gespielt haben, dass die Dreikönigsreliquien auf ihrem Weg nach Köln für eine Nacht in der alten Kirche von Kempten untergebracht waren.

Aus dem Jahre 1447 stammt die „Hosanna“ [hebr.: gepriesen], die älteste Glocke im Turm der Dreikönigskirche. In einer Inschrift gibt sie nicht nur ihren Namen preis, sondern verrät auch noch den Namen des Glockengießermeisters, der sie schuf: Heinrich aus Linz. Da sie die einzig noch existierende Glocke dieses aus der Geschichte bekannten Glockengießers ist, entging die 'Hosanna' dem traurigen Schicksal so vieler Glocken in Deutschland während der beiden Weltkriege: dem Einschmelzen.

Aus der gleichen Zeit, Mitte des 15. Jahrhunderts, stammen das alte Sakramentshäuschen in der heutigen Taufkapelle und die gotischen Steinfiguren der Getsemanigruppe, die heute den Mittelpunkt des Ehrenmales für die Weltkriegsopfer an der Ostseite außerhalb der Kirche bilden.

Immer wieder erfuhr die Dreikönigskirche bauliche Veränderungen, deren Spuren bis heute sichtbar sind. So zeigt das Renaissanceportal die Jahreszahl 1584. Ein Grundstein, heute in der Außenwand der Kirche angebracht, zeugt von weiteren Arbeiten um 1750.

Eine Rochusstatue, die sich heute ebenfalls in der Taufkapelle befindet, erinnert an das Schreckensjahr 1666, in dem mehr als ein Fünftel der Kempter Bevölkerung der Pest zum Opfer fiel, 33 Personen.

Nachzuweisen ist eine Kirchweihe am 16. April 1684 durch den Mainzer Weihbischof Matthias Stark. Auf dieses Datum geht die Kempter Kerb zurück, die heute zwei Wochen nach Ostern gefeiert wird.

Die größte bauliche Veränderung erfuhr die Dreikönigskirche im 20. Jahrhundert. Weil sich die Ortsgemeinde Kempten, und damit auch die Pfarrgemeinde innerhalb von 100 Jahren um mehr als das Dreifache vergrößert hatte, war auch die Kirche zu klein geworden. Nach intensiven Planungen wurde 1933 der Kirchbau um ein Vielfaches erweitert. Der Mainzer Bischof Ludwig Maria Hugo konsekrierte die fertig gestellte Kirche am 15.11.1933, die seitdem rund 450 Sitzplätze bietet.

Im Zuge der Beseitigung von Schäden, die die Kirche im Zweiten Weltkrieg erlitt, schuf Willi Jakob aus Würzburg 1958 das große Altarbild „Anbetung der Könige“.

Die Liturgiereform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) erforderte eine erneute Umgestaltung des Altarraumes, bei der Hochaltar und Kommunionbank abgebaut, sowie Zelebrationsaltar und Tabernakel aus dunkelrotem Marmor aufgestellt wurde. 1996 konnte dann auch der Ambo in vergleichbarer Ausführung installiert werden.

Über Jahrhunderte haben Menschen in Kempten mit und für ihre Kirche gelebt und gearbeitet. Gerade durch die vielen, immer wieder erfolgten Arbeiten in und an der Kirche zeigen sie augenfällig, dass sich auch die Kirche, die Gemeinschaft der Christgläubigen stets verändert und stets zu verändern hat. Und die Kempter werden auch in Zukunft da sein, wenn sie für ihre "Kersch" gebraucht werden.

Die Kirchenfenster der Dreikönigskirche

Zum 70. Weihejubiläum der Dreikönigskirche (2003) hat die Historikerin Frau Prof. Dr. Katharina Reidel eine detaillierte Beschreibung der Fenster der Dreikönigskirche verfasst und an alle Gemeindehaushalte verteilt. Mit freundlicher Genehmigung von Frau Prof. Dr. Reidel soll diese Broschüre neu aufgelegt und überarbeitet vorgelegt werden.

"Kemptens neue Kirche - ein Kunstwerk aus Glaube und Heimat" Mit diesen Worten beginnt eine jeweils ganzseitige Berichterstattung über die Einweihung der Kirche in der „Mittelrheinischen Volkszeitung“ am 14., 15. und 16. November 1933. Siebzig Jahre sind seitdem ins Land gegangen. Deshalb möchte die Verfasserin dieser Abhandlung all denen, die den Bau der Kirche wie sie selbst aktiv miterlebt haben, noch einmal den "Fest- und Freudentag" ins Gedächtnis zurückrufen, allen Nachgeborenen und Zugezogenen aber vor allem den Blick für die Fenster öffnen.



Schreiten wir also von hinten durch das Portal der alten Kirche und durch diese hindurch in den neuen Teil. Da begegnet uns auf der rechten Seite zunächst der heilige **Martinus**, wie er seinen Mantel teilt und die Hälfte dem Bettler überlässt. Aber Martinus sitzt nicht auf dem Pferd. Stattdessen ist eine Gans als Symbol beigegeben. Sie soll an die Wahl Martins zum Bischof von Tours im Jahre 371 erinnern. Zu jener Zeit wurden die Bischöfe nämlich in der Ortskirche von den Gläubigen durch Zuruf gewählt. Der Legende nach wollte sich Martin diesem Amte entziehen, da er lange als Einsiedler gelebt und auch mehrere Klöster gegründet hatte. Deshalb soll er sich in einem Gänsestall versteckt haben. Doch die aufgeschreckten Tiere verrieten durch ihr lautes Schnattern seinen Aufenthaltsort und Martin musste sich dem Willen des Volkes, den er als Gottes Fügung anerkannte, beugen. Als Bischof gewann er Einfluss bis zum Kaiserhof nach Trier und wurde so zum fränkischen Nationalheiligen. Er wurde zum Patron vieler Kirchen, nicht zuletzt des Mainzer Domes, der Binger Pfarrkirche und auch der Stadt Bingen. - Schließlich ist noch Joh. Krick I. als Stifter des Fensters aufgeführt.



Im nächsten Fenster auf der gleichen Seite ist die heilige **Katharina von Alexandria** abgebildet. Die Palme in den Händen und das Rad mit den spitzen Zacken an ihrer Seite weisen auf ihr angebliches Martyrium hin. Sie soll nämlich gerädert worden sein. In einer wissenschaftlichen Diskussion an der Universität von Alexandria, dem geistigen Mittelpunkt in der Antike, soll sie fünfzig heidnische Professoren bekehrt haben. Der Kaiser verurteilte sie daraufhin zum Tode. Wo sie bestattet wurde, ist unbekannt. Angeblich sollen später Reliquien von ihr auf dem Berg Sinai gefunden worden sein, dort, wo heute das berühmte Katharinen-Kloster steht. Ihre Verehrung geht im Orient schon bis in das 6. Jahrhundert und im Abendland bis ins 8. Jahrhundert zurück. Nach der Gründung der Universitäten im europäischen Raum wurde sie zur Patronin der philosophischen Fakultät erwählt. Außerdem zählt sie zu den vierzehn Nothelfern. Als Stifter des Fensters werden die Geschwister der Familie Franz Joh. Brill genannt.



Die Darstellung im nächsten Fenster weist auf den Tagesheiligen der Kircheinweihung hin, den heiligen **Albertus Magnus**, dessen Fest am 15. November gefeiert wird. Zusammen mit seinem Schüler Thomas von Aquin zählt er zu den bedeutendsten Gelehrten des 13. Jahrhunderts. Seit seiner Heiligsprechung 1931 wird er auch als Kirchenlehrer verehrt. In Köln lehrte er zu der Zeit, als der Grundstein für den Dom nach der Überführung der Reliquien der Heiligen Drei Könige von Mailand dorthin gelegt wurde. Bei seinem Deutschlandbesuch 1980 betete Papst Johannes Paul II. an seinem Grab in der Kirche St. Andreas, auf die am Fußende eine kleine Abbildung hinweist. Dargestellt ist Albertus Magnus als Mönch im Dominikanergewand.



Im nächsten Fenster erblickt der Betrachter die Abbildung zweier Binger Heiligen: Des heiligen **Rupert** mit seiner Mutter, der seligen **Berta**. Keiner geringeren als der heiligen Hildegard verdanken wir die erste Lebensbeschreibung der genannten Heiligen, allerdings stark mit Legenden durchsetzt. Nach neueren Untersuchungen wurde Rupert am 29.3.731 als Sohn eines heidnischen Vaters und der christlichen Mutter, der seligen Berta, in Bingen geboren. Er zählte zu dem Geschlecht der Rupertiner, die von der Mutter her auf dem nach ihnen benannten Rupertsberg Besitzungen hatten. Bereits mit fünfzehn Jahren pilgerte er nach Rom, von wo er Jakobusreliquien mitbrachte; denn über einer vorhandenen Krypta hatte Berta den Bau einer Kapelle angeregt, der aber die Weihe fehlte, die daraufhin am 1.5.746 (siehe Bingerbrücker Kerb) vollzogen wurde. Bereits mit zwanzig Jahren starb Rupert an einer schweren Fiebererkrankung. Berta überlebte ihren Sohn um 25 Jahre und führte in dieser Zeit ein Leben in Bedürfnislosigkeit, angefüllt mit Werken der Gottes- und Nächstenliebe. Nach ihrem Tod wurde sie wie vorher ihr Sohn in der Kapelle auf dem Rupertsberg beigesetzt. Diese wurde zum Ursprung des später dort von der heiligen Hildegard erbauten Benediktinerinnenklosters. Nach der Zerstörung der Gebäude im Dreißigjährigen Krieg durch die Schweden wurden ihre Gebeine zusammen mit denen der heiligen Hildegard in das Kloster Eibingen überführt. Als Stifter wird Familie Johannes Merk aufgeführt.



Zum Leben des heiligen **Franz von Assisi**, dessen Abbild wir im folgenden Fenster sehen, kann aus Platzgründen nur einiges vermerkt werden. Aufgewachsen in materiellem Reichtum (geboren 1181/1182) erfolgt 1205 nach einer Vision eine völlige Sinnesänderung. Als Wanderprediger bis Südfrankreich, Spanien und Ägypten lebte er in biblischer Armut. 1224 (zwei Jahre vor seinem Tod) erhielt er die Wundmale Christi, was auch in unserem Kirchenfenster abgebildet ist. Seine kindlich heitere Frömmigkeit in Liebe zu Gott (die Krippendarstellungen und -spiele in der Weihnachtszeit gehen auf ihn zurück) und zur Natur (im "Sonnengesang" bezeichnet er die Geschöpfe Gottes als seine Brüder und Schwestern) sowie sein bedingungsloses Nachleben des Evangeliums hatten damals nachhaltige Wirkung auf das politisch-gesellschaftliche und religiös-kirchliche Leben und beeindrucken offensichtlich bis heute. Seinen Idealen verpflichtet sind die von

ihm gegründeten Orden der Franziskaner (auch in Marienthal), Klarissen (weiblicher Zweig) und Terziaren (Menschen, die in der Welt nach seinen Regeln leben und wirken wollen). - Als Stifter sind, wie auf dem Fenster der heiligen Katharina, die Geschwister der Familie Franz Joh. Brill angegeben. Seit 2013 trägt erstmals ein Papst seinen Namen.

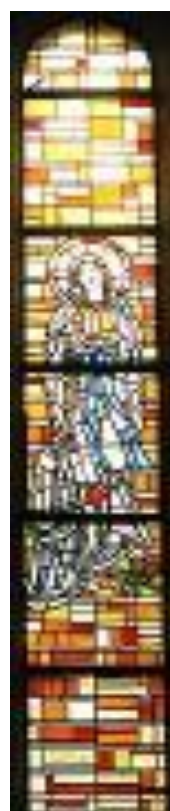


Das vorderste Fenster auf der rechten Seite zeigt die heilige **Hildegard** (1098 - 1179) mit Äbtissinnenstab in der Hand und einem Kloster zu ihren Füßen. Obwohl nie heiliggesprochen [durch Papst Benedikt XVI. 2012 erfolgt], gelangte sie doch in neuerer Zeit und besonders seit den großen Jubiläumsfeiern in den Jahren 1929 und 1998 als "Volksheilige" zu weltweitem Ruhm als Mystikerin und Naturforscherin. Ihre Klostergründungen auf dem Rupertsberg und in Eibingen wurden bereits beim Rupertusfenster erwähnt. Seit der Aufhebung des letztgenannten Klosters 1814 diente dessen Kirche als Pfarrkirche. Nach einem Brand 1932 wurde sie in den Jahren 1934/35 neu errichtet und bewahrt als kostbaren Schatz die Gebeine der heiligen Hildegard. Eine neue Benediktinerinnenabtei St. Hildegard war bereits 1904 durch eine Stiftung des Fürsten Karl zu Löwenstein oberhalb von Eibingen an weithin sichtbarer Stelle gegründet worden. Die darin lebenden Nonnen halten das Andenken an die heilige Hildegard mit ihrem Leben und Wirken auch für kommende Generationen aufrecht. Der Hildegardisaltar in der Binger Rochuskapelle zeigt die einzelnen Stationen ihres Lebens auf. Ihr umfassendes Wirken beweisen auch ihre literarische Tätigkeit sowie der umfangreiche Briefverkehr mit weltlichen und geistlichen Würdenträgern. Nicht zuletzt seien auch ihre bis ins hohe Alter und trotz schwacher Gesundheit ausgedehnten Reisen zu politischen und geistlichen Machthabern ihrer Zeit erwähnt. Das Fenster wurde vom Rosenkranzverein der katholischen Frauen gestiftet. Das war eine Gebetsgemeinschaft, in der sich jedes Mitglied zum täglichen Gebet eines Rosenkranzgesäts verpflichtet. Zur Betrachtung des "Geheimnisses" gab es einen entsprechenden Gebetszettel, der monatlich gewechselt wurde und dadurch zu immer tieferem Eindringen in die verschiedenen Glaubenswahrheiten führte.



Nach einem Blick in den Chor mit Tabernakel und darüber errichtetem Altarbild mit der Anbetung der Heiligen Drei Könige wenden wir uns wieder dem Ausgang zu und erblicken in dem vordersten Fenster die Abbildung des heiligen **Wendelinus**. Ein "W" an seinem Fußende erleichtert die Identifizierung. Hirtenstab und Schafe weisen ihn als Schutzpatron der Hirten und Bauern aus. Er wirkte im 6. Jahrhundert vor allem im Saarland, wo über seiner Begräbnisstätte eine Kapelle errichtet wurde, die sich bald zur Wallfahrtsstätte und später zur Pfarrkirche der Stadt St. Wendel entwickelte.

Die Lebensgeschichte Wendelins beruht zum größten Teil auf Legenden. Danach erblickte er als schottischer Königssohn um 555 das Licht der Welt. Nach einer Rom-Wallfahrt im Alter von zwanzig Jahren ließ er sich in der Trierer Gegend als Einsiedler nieder und verdiente zunächst als Hirte in adligen Diensten seinen Lebensunterhalt. Als die Benediktiner des nahen Klosters Tholey von seiner frommen Lebensweise hörten, wählten sie ihn zu ihrem Abt. Als solcher soll er 617 gestorben sein. Zur Zeit der Erbauung der Kempter Kirche trugen noch mehrere Männer den Vornamen Wendel. Erinnert sei stellvertretend an den damaligen Ortsbürgermeister Wendelin Kamp, der dieses Amt bis zur Eingemeindung nach Bingen innehatte. Heute weist noch die Wendelin-Kamp-Straße auf ihn hin.



Wie das Fenster mit der Darstellung des heiligen Albertus Magnus steht auch wohl die Abbildung der **Bernadette Soubirous** im folgenden Fenster im Zusammenhang mit dem Einweihungsdatum der Kirche. Drei Wochen nach diesem Fest wurde die genannte am 8. Dezember 1933 von Papst Pius XI. heiliggesprochen. An diesem Tag feiert die katholische Kirche das Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria. Die Darstellung nimmt darauf Bezug, indem sie Maria in langem weißen Gewand mit einem Rosenkranz in den Händen zeigt, so wie sie Bernadette in achtzehn Erscheinungen zwischen dem 11. Februar und 16. Juli 1858 in der Grotte zu Massabielle bei Lourdes gesehen hatte. Als Bernadette auf Geheiß einer „Dame“, wie sie die Frau nannte, an diesem Ort mit ihren Händen einer Quelle an die Oberfläche verhalf, durch deren Wasser ein Blinder das Augenlicht wieder erhielt, drang der Ruf von dem Wunder bald in alle Welt. Viele unheilbar Kranke wurden seitdem - wie wissenschaftlich nachgewiesen - geheilt. Unzählige aber fanden und finden Stärkung

und Trost bei körperlichen und seelischen Krankheiten an dem bedeutendsten Wallfahrtsort Frankreichs. Zum Lebenslauf Bernadettes ist noch zu erwähnen, dass sie nach der letzten Erscheinung der Gottesmutter wieder wie ein ganz normales Mädchen lebte, bis sie am 7. Juli 1866 in Nevers-sur-Loire in das Kloster der Kranken- und Schulschwestern eintrat, wo sie am 16. April 1879 starb. Auch dorthin kommen Pilger aus aller Welt und beten an dem Glasschrein mit dem bis heute unverwesten Leichnam der Heiligen. Als Stifter dieses Fensters ist Familie Krick angegeben. Sie muss eine besondere Beziehung zu Lourdes gehabt haben, da sie am Eingang ihres Wohnhauses in der Pfarrer-Seiberz-Straße 22 eine „Lourdes-Grotte“ errichten ließ, die heute noch zu sehen ist.



St. Laurentius, der in dem nächsten Fenster abgebildet ist, gehört zu den meistverehrten Heiligen der Welt. Als an seinem Gedenktag, 10. August 955, die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg von Kaiser Otto I. besiegt wurden, verbreitete sich die Verehrung noch weiter. Der Überlieferung nach soll er aus Spanien nach Rom gekommen sein, wo er Erzdiakon bei Papst Sixtus II. wurde. Diesen ließ der Christenverfolger Valerian Anfang August 258 festnehmen und am 6. August töten. Vor seinem Tod beauftragte der Papst Laurentius, den gesamten Kirchenschatz unter die Armen zu verteilen. Als nach dessen Hinrichtung der Kaiser Anspruch darauf erhob, erbat sich Laurentius drei Tage Bedenkzeit. Inzwischen führte er den Auftrag des Papstes aus und anschließend diese Menschen Valerian als die wahren Schätze der Kirche vor. Wütend übergab dieser Laurentius den Häschern, die ihn zwischen glühende Platten legten. Da er aber standhaft im Glauben blieb, ließ ihn schließlich der Kaiser auf einem Rost zu Tode brennen. Über seinem Grab wurde 330 von Kaiser Konstantin die berühmte „Basilika St. Lorenzo fuori le mura“ erbaut, die trotz mehrerer Umbauten auch heute noch zu den sieben Hauptkirchen der Stadt Rom gehört. Dargestellt ist der heilige Laurentius hier - wie auch sonst üblich - im Gewand eines Diakons mit dem Rost als Hinweis auf sein Martyrium. Er gilt als der Patron der armen Seelen im Fegefeuer.



Elisabeth von Thüringen, die in dem nächsten Fenster dargestellt ist, gehört zu den großen Frauengestalten der katholischen Kirche, ja der Geschichte überhaupt. Adlig von Geburt (Tochter des ungarischen Königs Andreas II. und Gertrud von Andechs-Meran), mächtig durch Heirat mit dem Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen und damit auch gesegnet mit Gütern, erwählte sie die Armut zu ihrem Ideal. Sie lebte zur gleichen Zeit wie Franz von Assisi (siehe die Ausführungen zum Fenster auf der gegenüberliegenden Seite), dessen Armutsideal sie als erste Terziarin in Deutschland radikal verwirklichte. Schon während der sechs kurzen Ehejahre galt Elisabeths ganze Zuwendung und Liebe neben ihrer Familie den Ärmsten der Gesellschaft. Sie stieg selbst von dem Familiensitz, der Wartburg, in die Armenviertel hinab und half, wo immer sie konnte. Wegen dieses Lebensstils wurde sie von Seiten des Adels angegriffen. Obwohl ihr Mann sie und ihr Tun verteidigte, fragte er sie doch eines Tages - so berichtet die Legende -, als er von der Jagd heimkehrte und Elisabeth beim Verlassen der Burg traf, was sie unter ihrem Mantel trage. Elisabeth öffnete den Umhang, und - siehe da - die Brote in dem Korb waren in Rosen verwandelt. Dieses Rosenwunder ist auch im Kempter Kirchenfenster festgehalten. Nach dem Tod ihres Mannes 1227 an einer Seuche auf dem Kreuzzug verließ Elisabeth die Wartburg und gründete von ihrer Abfindung in Marburg ein Hospital, das sie nach dem heiligen Franziskus benannte, und pflegte dort selbst die Kranken, die in keinem anderen Haus aufgenommen wurden, bis ihre Kräfte am 17. November 1231 aufgezehrt waren. An ihrer letzten Wirkungsstätte wurde sie zwei Tage später beigesetzt. Papst Gregor IX. sprach sie bereits vier Jahre später heilig. Im gleichen Jahr wurden ihre Gebeine in die neu gebaute Elisabethkirche überführt. Dort sind ihre Reliquien aber nicht mehr vorhanden, da einer ihrer Nachkommen, Landgraf Philipp von Hessen, sie entfernen ließ. Sie sind seitdem verschollen. Im hiesigen Kirchenfenster ist zu Füßen der heiligen Elisabeth der Löwe - das Wappentier der Thüringer und Hessischen Landgrafen - als Hinweis auf ihre beiden Wirkungsstätten abgebildet

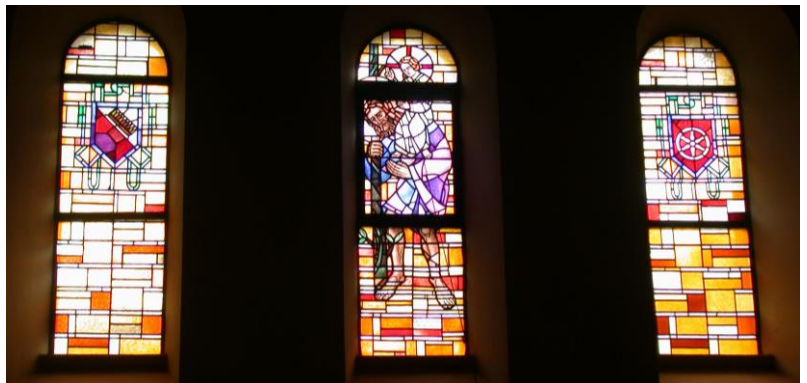


Kaum ein Leben eines Heiligen ist so von Legenden umrankt wie das des heiligen **Georg**, dessen Bild in dem nächsten Fenster dargestellt ist. Danach soll er in Kappadokien (heute eine Provinz in der Türkei), wo Anfang des 4. Jahrhunderts ein Drache täglich zwei Schafe als Opfergabe forderte und nachdem keine mehr vorhanden waren, die Königstochter das erste Menschenopfer sein sollte, das Ungeheuer mit seiner Lanze verletzt, dem Volke vorgeführt und getötet haben, woraufhin sich 15.000 Menschen taufen ließen. Tatsächlich wurde Georg im Jahre 305 von Christenverfolgern unter Kaiser Diokletian festgenommen und mehrfach gefoltert, was er unverletzt überstand. Davon war die Kaiserin so beeindruckt, dass sie sich bekehrte und schließlich mit ihm zusammen enthauptet wurde. Die Kreuzfahrer brachten Georgs Namen nach Europa. Das Andenken an Richard Löwenherz, der ihn zum persönlichen Schutzheiligen erklärt hatte, war der Anlass, dass Georg auf der Synode von Oxford 1222 zum englischen Nationalheiligen erklärt wurde. Allgemein verehrt wurde und wird der heilige Georg aber nicht wegen seines Martyriums, sondern als Symbol der Ritterlichkeit. So wurde er auch zum Namensgeber und Vorbild für die katholische Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG), einer Jugendbewegung, die 1907 von Baden-Powel in England gegründet wurde. Das Kirchenfenster nennt keinen Stifternamen. Allerdings müssen nach dem Zweiten Weltkrieg zumindest im unteren Teil zwei neue Glastäfelchen eingesetzt worden sein. Auf einem ist der Name Brandl angegeben. dahinter verbirgt sich wohl Jakob Brandl (1924 - 1995), der begeisterter Pfadfinder war. Auf seine Person weisen das ebenfalls abgebildete Pfadfinderwappen („Kreuzlilie“, ...) und der Wahlspruch seiner Mitglieder auf der Stufe der Jungen „Allzeit bereit“ hin. Die Unterschrift des zweiten Glastäfelchens "ich dien" kennzeichnet als Aufgabengebiet der Georgsritter in der katholischen Pfadfinderschaft die "Caritas = dienende Liebe". In dem darüber auf einem abgestuften Podest stehenden Kelch, von dem Strahlen ausgehen, dürfte es sich um den „heiligen Gral“ handeln, in dem - der Legende nach - Joseph von Arimathäa die letzten Blutstropfen Jesu aufgefangen haben soll. In der mittelalterlichen Dichtung wird dieses Kleinod von dem König Artus (ebenfalls Angelsachse) und Tempelrittern in der Tafelrunde gehütet. Nach einer anderen Version war es der Kelch des heiligen Abendmahls. Er soll vom heiligen Laurentius nach dem Tod des Papstes Sixtus II. unverzüglich in Sicherheit gebracht und durch Gewährsleute nach Spanien gebracht worden sein. Er wird heute in der Seitenkapelle der Kathedrale von Valencia in Spanien aufbewahrt.



Im letzten Fenster der "neuen" Kirche haben wir es noch einmal mit einer Heiligen karitativer Nächstenliebe zu tun, der heiligen **Notburga**. Um 1265 in dem Tiroler Dorf Rattenberg bei Kramsach geboren, wurde sie schon in früher Jugend Dienstmagd bei den Grafen von Rottenburg im Unterinntal. In dieser Zeit sparte sie sich täglich Nahrung von dem Munde ab, um sie Armen und Bettlern zukommen zu lassen. Das änderte sich mit dem Tod der Gräfin, als Notburga nach schweren Auseinandersetzungen mit deren Schwiegertochter Otilie die Burg verlassen musste. Als Magd bei einem Bauern in Eben/Tirol geschah das Sichelwunder. Notburga weigerte sich, nach dem Feierabendläuten noch weiter Weizen auf dem Felde zu schneiden und warf ihre Sichel in die Luft, und - siehe da - das Gerät blieb in der Luft schweben. Nach dem Tod der Gräfin Otilie konnte Notburga an ihre erste Wirkungsstätte zurückkehren, wo sie bis zu ihrem Tod am 14. September 1313 diente. Bis heute zählt sie zu den meist verehrten Heiligen Tirols - Als Stifter des Fensters ist die Familie Trautwein angegeben.

Wir verlassen nun die "neue" Kirche und erblicken im alten Teil auf der gleichen Seite drei kleinere Fenster entsprechend der geringeren Höhe des ehemaligen Kirchenschiffes. Das mittlere zeigt einen der volkstümlichsten Heiligen des Morgen- und Abendlandes, den heiligen **Christophorus**. Seine häufige Darstellung in der Kunst beruht auf einer Legende, die sich im Mittelalter herausgebildet hat. Danach soll der Riese (sein Name bedeutet im Griechischen 'Christusträger') das Jesuskind sicher durch einen Fluss getragen haben. Sie machte ihn auch zum Schutzpatron der Schiffer und Kraftfahrer, die häufig eine Christophorus-Plakette am Armaturenbrett ihrer Autos anbringen. Der historische Christophorus (sein Geburtsname war Reprobis) wurde wahrscheinlich gegen Ende des zweiten Jahrhunderts als Kind heidnischer Eltern in Kanaan geboren. Nach einer weiteren Überlieferung wurde der inzwischen Christ gewordene in Lykien (heute in der südlichen Türkei) von seinem König, einem unerbittlichen Christenverfolger, tagelangen schweren Martern ausgesetzt und schließlich von dessen Soldaten enthauptet. - Der katholische Männerverein von Kempten stiftete das Fenster.



Flankiert wird dieses Fenster von jeweils einem Fenster mit dem Kempter Wappen (links vom Betrachter aus). Es zeigt im Wappenschild einen Kamm, abgeleitet von Campodonum, einer römischen Siedlung in der Nachbarschaft des heutigen Dorfes. Das rechte Fenster mit dem Rad im Mainzer Wappen dokumentiert die Zugehörigkeit der Pfarrei zum Bistum Mainz.



Über dem Portal grüßen noch einmal aus drei Fenstern der letztgenannten Größe die **Heiligen Drei Könige** in Einzeldarstellung.

Wir wenden uns nun noch dem in der Höhe abgesetzten Gang zwischen den Eingangstüren auf der zum Ort gelegenen Seite der neuen Kirche zu. Zwischen den darin angebrachten Kreuzwegstationen befinden sich vier Fenster in der dem Raum entsprechenden Größe.



Das erste (wiederum von hinten) zeigt die heilige **Theresia vom Kinde Jesu**, auch die "Kleine heilige Theresia" genannt. Sie wurde am 2. Januar 1873 in einem Dorf in der Normandie geboren. Schon mit sechzehn Jahren trat sie in Lisieux in den Karmeliterorden ein und suchte dort das Problem der Heiligkeit auf dem 'kleinen Weg' zu lösen, d.h. in der vollkommenen Erfüllung auch der geringsten Pflichten. Dabei blieb sie weder von inneren Versuchungen noch von schweren Krankheiten, die sie für die Bekehrung der Sünder aufopferte, verschont. Von beidem bekannte sie: "Alles ist Gnade." Sie starb bereits mit 24 Jahren und wurde 1925 von Papst Pius XI. heiliggesprochen und 1927 zur Patronin der Weltmission ernannt. Seit 1944 ist sie die zweite Patronin Frankreichs.



Im nächsten Fenster ist der heilige **Hermann-Joseph** dargestellt. Er lebte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und entstammte einer verarmten Kölner Bürgerfamilie. Mit zwölf Jahren wurde er Klosterschüler und später Priester bei den Prämonstratensern in Steinfeld in der Eifel. In vielerlei Hinsicht war er ein echter Rheinländer: frohsinnig, umgänglich und mitfühlend mit den Menschen. Er war sowohl handwerklich als auch künstlerisch begabt. Er dichtete geistliche Lieder und schuf Chormelodien. Seine Verehrung galt Christus seinem Herrn, Maria und Ursula mit ihren Gefährtinnen. Es wird erzählt, er habe schon als Schüler in einer Kölner Marienkirche mit dem Jesusknaben gespielt. Berühmt wurde jene Szene, wo der kleine Hermann einer Marienfigur seinen Apfel anbot, den diese, plötzlich belebt, mit der Hand ergriff und an sich nahm. Noch heute wird in der Kölner Kirche St. Maria am Kapitol eine Figur gezeigt, bei der sich das zugetragen haben soll. Im Kloster suchte Hermann die Nachahmung Christi und den Dienst an der seligsten Jungfrau Maria bis ins äußere Verhalten zu verwirklichen. Hermann war zeit seines Lebens sehr beliebt. Wegen seines vertrauten Umgangs mit dem Jesuskind und seiner Mutter (daher der Beiname Joseph) wurde er zum Patron der Mütter und Kinder.



Der heilige **Tarzisius**, dessen Bild im nächsten Fenster zu sehen ist, war ein jugendlicher römischer Märtyrer. In der Christenverfolgung unter Kaiser Valerian wurde er im Jahre 257 vom Pöbel auf der Straße erschlagen, weil er sich weigerte, die geweihten Hostien, die er bei sich trug, um sie den in den Kerkern gefangen gehaltenen Christen zu bringen, herauszugeben. [So wurde er zum Patron der Ministranten.]



Die Lebensgeschichte der heiligen **Agnes**, die auf dem letzten Fenster in diesem Durchgang dargestellt sitzt, gilt als eine der ältesten Heiligenerzählungen. Danach war Agnes die Tochter reicher christlicher Eltern in Rom. Aufgrund ihrer außergewöhnlichen Schönheit erhielt sie schon sehr früh Heiratsanträge, unter anderem von dem Sohn des Stadtpräfekten. Mit dem Hinweis auf ihre Liebe zu Jesus wies sie alle Bewerber ab. Wutentbrannt übergab der Präfekt die junge Christin dem Scheiterhaufen im Domitian-Stadion, der heutigen Piazza Navona im Herzen Roms. Doch die Flammen fügten ihrem Körper kein Leid zu. Da befahl der Richter einem Soldaten, das Mädchen mit einem Schwert zu töten. Beigesetzt wurde Agnes (Todesjahr wahrscheinlich 304) auf einem römischen Friedhof, wo heute die Kirche St. Agnese fuori le mura steht. Die Abbildung mit einem Lamm weist auf die Nähe ihres Namens zu dem lateinischen Wort *agnus* = Lamm hin. An ihrem Festtag (21. Januar) werden in der obengenannten Kirche zwei Lämmer gesegnet, deren Wolle zur Herstellung der Pallien für die Erzbischöfe dient.

Richten wir nun unseren Blick in den Altarraum. Die drei hohen, schmalen, nur milchig-weiß getönten Glasfenster erhellen ihn optimal. Ursprünglich waren auch sie bunt verglast und mit den Symbolen der Heiligen Drei Könige geschmückt: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Durch eine Sprengbombe, die im Zweiten Weltkrieg in den der Kirche benachbarten Weinberg fiel, wurden sie zerstört. Dass sie nicht in der ursprünglichen Form wieder hergestellt wurden, mag vielleicht darin seinen Grund haben, dass sie in der Zeitung anlässlich der Einweihung der Kirche als "nicht ganz gut gelungen" charakterisiert wurden.



Unterhalb der Fenster sind drei Nischen gebrochen, die eine schöne Gliederung der Wandfläche des Chores ergeben. Jede wird durch ein kleines Fenster geschmückt. In der ersten, die zum Kirchenschiff hin offen ist, steht der Mutter-Gottes-Altar: Maria trägt das Jesuskind auf dem Arm. Das Fenster zeigt den Heiligen Geist in Gestalt der Taube und darunter ein "M". Es symbolisiert, was wir im Glaubensbekenntnis beten: "... empfangen durch den Heiligen Geist", oder auch in der Lauretanischen Litanei „Braut des Heiligen Geistes“.



Die beiden anderen Fenster weisen auf das Kreuzesopfer Jesu hin. So ist im ersten Fenster über dem Querbalken die Kreuzesinschrift **INRI** [**I**esus **N**azarene**u**s **R**ex **I**udaorum (Jesus aus Nazaret, König der Juden) - wie Pontius Pilatus das Kreuz Jesu beschriftete (Vgl. Joh 19,19)] abgebildet. Um den unteren Teil des Längsbalkens ist ein Lamm gewunden, die Bezeichnung für das Lamm Gottes, wie Johannes der Täufer Jesus bei der Taufe im Jordan genannt hatte und wie sie noch heute im Kommunionsteil der Heiligen Messe und in Litaneien gebraucht wird.



Im letzten Fenster schließlich ist der untere Teil des Kreuzlängsbalkens von einem Fisch überdeckt. Seit dem Ende des 2. Jahrhunderts ist der Fisch (griechisch **ICHTHYS**) Symbol für Christus. Die Buchstaben dieses Wortes liefern die Anfangsbuchstaben zu den griechischen Wörtern:

Iesous **CH**ristous **T**heou **HY**ios **S**oter

und bedeutet: Jesus Christus, Gottes Sohn, Erlöser.

Zusammenfassung:

Lassen diese Darstellungen ein Gesamtkonzept erkennen? Da sind mehrere Gruppen auszumachen, die der vom damaligen Pfarrer Seiberz herausgegebenen Grundidee "Verbindung von Heimat und Glaube" zuzuordnen sind: z.B. der heilige Martinus, der Schutzpatron des Bistums Mainz, der Basilika und der Stadt Bingen. Auf die Binger Heiligen weisen die Abbildungen der heiligen Hildegard und der seligen Berta mit ihrem Sohn, dem heiligen Rupert hin. Die benachbarten Wallfahrtsorte grüßen der heilige Laurentius und die Mutter Gottes. Im weiteren Sinne ist dieser Gruppe noch die heilige Elisabeth, dargestellt mit dem hessischen Löwen, zuzurechnen; denn Kempten gehörte damals noch zu dem so genannten „Volksstaat Hessen“. "Heimat und Glaube" symbolisieren auch die Fenster der „alten“ Kirche mit den Heiligen Drei Königen und dem Kempter und Mainzer Wappen. Eine zweite Gruppe lässt sich mit den Vornamen der Stifterfamilien in Verbindung bringen, z.B. die heilige Katharina und der heilige Franz von Assisi.

Der heilige Wendelinus und die heilige Notburga nehmen Bezug auf den 1933 noch mehr als heute bäuerlich strukturierten Ort.

Der heilige Albertus Magnus weist schließlich auf den Einweihungstag der Kirche am 15. November hin. Ganz dem Glaubensgut zuzuweisen sind die Symbole Taube, Lamm und Fisch in den kleineren Fenstern des Altarraumes.

Dagegen zeigen die vier kleinen Fenster im Kreuzweggang nur jugendliche Heilige: Agnes, Tarzisius, Hermann-Joseph und Theresia vom Kinde Jesu. Der Grund für diese Wahl war, dass zu damaliger Zeit die Knaben und männlichen Jugendlichen den Weg von der Eingangstür zu ihren Bänken und umgekehrt durch diesen Gang nehmen mussten und somit jedes Mal an große Vorbilder erinnert wurden.

Nicht alle Fenster waren schon am Weihetag der Kirche eingesetzt. In dem bereits erwähnten Zeitungsbericht werden Martinus, Hildegard, Berta mit Rupert, Laurentius, die Mutter Gottes und die Drei Könige genannt. Erst im Januar 1934 erhält der Glasmaler Fritz Kraus den Auftrag für die drei Fenster in der alten Kirche mit den Abbildungen des heiligen Christophorus, des Kempter und des Mainzer Wappens.

Über die Kosten der Fenster lassen sich keine genauen Angaben machen. Die Kontobücher des Glasmalers Kraus weisen für [die Jahre 1933 bis 1936] einen Gesamtbetrag von 2320,- RM [aus]. Es kann sich aber keinesfalls um den

Gesamtpreis der Fenster handeln, da die Tagebücher des Künstlers noch drei Mahnschreiben "für den Rest der Bezahlung" enthalten.

Offen bleibt auch, wie und wann die Stifter ihre Fenster bezahlt haben, denn die Tagebücher vermerken auch am 24.10.1936 „Stiftungsscheiben schreiben“, am 04.11.1938 „Im Schiff 1 Widmung anzufertigen“ und am 23.11.1938 „Im Fenster St. Berta Stiftungsscheibe“ malen. Für das letztgenannte Jahr sind aber keine Bezahlungen mehr angeführt. Dennoch geht bei Fritz Kraus am 14.11.1938 noch die Bestellung der „beiden Fenster im alten Chor, p. Stück 325,- = 650,- RM, außerdem das Rundfenster (über dem alten Hochaltar), Preis hierfür RM 110,- von Franz Joh. Brill, Grabenstraße 16“ ein. Ausdrücklich ist in dem Tagebuch erwähnt, dass die „Rechnung an Herrn Brill“ gehen soll.

Daraus könnte geschlossen werden, dass die Stifterfamilien „ihre“ Fenster jeweils direkt an den Glasmaler bezahlt haben.

Zu Zerstörungen an den Kirchenfenstern außer den genannten im Chorraum vermerkt Pfarrer Schönherr (1959-1990 Nachfolger von Pfarrer Seiberz) in der „Chronik der kath. Pfarrei Bingen-Kempton“ trotz des Angriffs auf die Hindenburgbrücke laut amtlichem Bericht mit ca. 350 Minen und Sprengbomben am 13. Januar 1945 und der Sprengung derselben Mitte März des gleichen Jahres nur „geringe Schäden“. Dagegen berichtet der Chronist für 1957/58 Renovation der Kirche: „bedingt durch Kriegsschäden (Auch neue Fenster)“. Wiederum war Fritz Kraus mit der Behebung der Schäden beauftragt, wie aus den Geldüberweisungen von 2500,- DM für 1957 und 5350,- DM, insgesamt 7850,- DM, zu entnehmen ist.

Neu gestiftet wurde damals das Fenster mit der heiligen Katharina von Alexandria von den Geschwistern der Familie Franz Joh. Brill. Die Ehefrau des genannten hieß mit dem Vornamen Katharina. Nach Auskunft des Enkels Friedel Brill soll vorher eine andere Heilige in dem Fenster abgebildet gewesen sein. Ob es die heilige Katharina von Siena war, wie es in dem ursprünglichen Plan von Fritz Kraus angegeben ist, konnte nicht gesagt werden.

Ergänzung der Verfasserin: In der ersten Fassung war die heilige Helena (255 - 330) mit dem Heiligen Rock dargestellt. Helena war die Mutter Kaiser Konstantins des Großen, der von Trier aus die westliche Hälfte des römischen Weltreiches regierte. Unter dem Einfluss ihres Sohnes wurde Helena Christin und unternahm eine Pilgerreise ins Heilige Land. Der Legende nach soll sie das Kreuz Christi gefunden und die Reliquien des heiligen Matthias und des Heiligen Rockes nach Trier gebracht haben, wo er heute noch in einer eigenen Kapelle hinter dem Hochaltar des Domes aufbewahrt wird. 1933 fand die erste Heilig-Rock-Ausstellung des 20. Jahrhunderts statt. Auch Kempter Einwohner nahmen damals an Pilgerfahrten zum Heiligen Rock teil. Dieses überregionale Großereignis bildete die Grundlage für diese Fenstergestaltung, die zudem mit der Gesamtidee „ein Kunstwerk aus Glaube und Heimat“ übereinstimmte. Bei dem ursprünglichen Plan ist „St. Helena u. Hl. Rock“ durchgestrichen und „St. Katharina v. Siena“ darüber geschrieben, was zunächst ungeklärt blieb.

Ebenfalls erneuert wurden die vier kleinen Fenster mit den jugendlichen Heiligen im Kreuzweggang. Drei davon weisen ein Geschwisterpaar im damals kindlichen Alter als Stifter auf: Heilige Theresia - Hiltrud und Rosa Maria Brill, heiliger Tarzisius - Friedel und Peter Krick, heilige Agnes - Josef und Maria Bungert. Für den heiligen Hermann-Joseph ist nur Johannes Brill als Stifter genannt. Sein Bruder Stefan war 1957 noch nicht geboren. Hiltrud, Rosa Maria und Johannes Brill sind Urenkel des Franz. Joh. Brill.

Außer der genannten vollkommenen Erneuerung wurden alle Fenster wieder fest in das Mauerwerk eingebunden und gegen Schäden von außen mit einer Schutzverglasung versehen.

Was die **künstlerische Gestaltung** betrifft, ist es für den heutigen Betrachter beglückend, dass der Berichterstatter in der Zeitung vom 14.11.1933 und die Kunsthistorikerin Frau Dr. Rita Otto in ihrem Beitrag in dem Buch „Bingen - Geschichte einer Stadt am Mittelrhein“ 1989 zur gleichen Beurteilung kommen.

„Alle Fenster (Höhe 3,15 m; Breite 60 cm) haben Glasgemälde im strengen Stil der 30er Jahre, mit kantig brechenden Faltenbündeln. Meist in kräftigen blauen und roten Grundfarben leuchten die Heiligen auf goldgelbem Grund“ (Otto) - „Die Figuren sind kräftig und naturhaft. Die Farbe der Gläser ist jeder Süßlichkeit und jeder kitschigen Effekthascherei aus dem Wege gegangen. Herb, schlicht und doch verklärend schauen die Heiligen in die Kirche hinab.“ (Mittelrheinische Volks-Zeitung, Verfasser unbekannt).

Schlussbetrachtung:

Die Dreikönigskirche in Bingen-Kempton lädt den aus Richtung Mainz oder dem rheinhessischen Raum zum Rochusberg kommenden Spaziergänger oder Wanderer geradezu ein, auch einmal einen Blick in das Innere des Gotteshauses und auf seine Fenster zu werfen. Auch Gäste bei Familienfeiern (Taufe, Kommunion, Hochzeit) und örtlichen Festen, wie Vereinsjubiläen, werden sich freuen, wenn sie im Zusammenhang mit dem liturgischen Geschehen etwas über die Kirche und speziell die Fenster mit der darin aufgezeigten Verbindung von Glaube und Heimat erfahren; denn „der Kirchenbau war Sache der ganzen Gemeinde“ und der Festprediger sagte am Weihetag: „Wenn ihr große Opfer für den Kirchenbau auf euch genommen habt, so tatet ihr es nicht nur für euch, sondern auch für eure Kinder und Kindeskinde“. Vielleicht erfahren ja die Kinder im Religionsunterricht etwas über die Fenster und beginnen so die Verbindung von Glaube und Heimat zu begreifen, die sie später als Erwachsene leben und an die nächste Generation weitergeben können.

Quellen und Literatur:

Stadtarchiv Bingen: Mittelrheinische Volks-Zeitung, 14., 15., 16.11.1933.

Nachlass: Glasmaler Fritz Kraus, Mainz.

Nachlass: Geistl. Rat Pfarrer Klaus Derstroff, Bingen-Kempton.

Ellmers, D.: Kempton, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band 12 (Nördliches Rheinhessen), herausgegeben vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, Mainz 1969, 124-126.

Heller, Franz-Alexander: Auf den Spuren des heiligen Rupert von Bingen, in: Binger Geschichtsblätter, Sonderausgabe zum 10-jährigen Bestehen der Historischen Gesellschaft Bingen 1985.

Hesemann, Michael: Die Entdeckung des Heiligen Grals - Das Ende einer Suche, München 2003.

Pfister-Burkhalter, M.: Lexikon der christlichen Ikonographie, Freiburg i. Br. 1990.

Schauber, Vera / Schindler, Hanns Michael: Die Heiligen und Namenspatrone im Jahreslauf, München 1985.

Werner, Wilhelm J. : Der Georgspfadfinder, Augsburg-Krefeld 1952.

Herausgeber:

Katholisches Pfarramt Heilige Dreikönige

Christoph Werner, Pfarrer

Dreikönigsstraße 2

55411 Bingen-Kempton

pfarrei.kempton@dekanat-bingen.de

www.pfarrei-bingen-kempton.de

Layout:

Hans Jörg Straßburger

Pfarrer-Seiberz-Straße 36

55411 Bingen-Kempton



Innenansicht „Alte Kirche“ um 1900